

türkische Befehlshaber um den 4. d. herum eine Verschiebung einiger Bataillone in westlicher Richtung von Nevefinje verfügen zu sollen glaubte. Diese exponirten türkischen Bataillone wurden durch einen Offensivstoß der Insurgenten überrascht. Nach einem mehrstündigen hitzigen Gefecht, bei welchem auf beiden Seiten mit viel Tapferkeit und Ausdauer gekämpft wurde, mußten die türkischen Truppen den Kampfplatz räumen. Sie konnten den vortrefflich mit neuen Hinterladern der besten Construction bewaffneten Insurgenten nicht Stand halten, weil sie ohne Soutien gelassen wurden. Dieser Ausgang des keineswegs unbedeutenden Treffens stellt auch das Mißverständnis der in einer Depesche aus Ragusa vom 9. ds. Mts. gemeldeten, und auch hier bezüglich ihrer Richtigkeit sofort bezweifelten Ziffer der am Kampfe Beteiligten in das rechte Licht. Die Depesche traf nur in so weit das Richtige als sie meldete, daß 800 Türken total geschlagen wurden. Selbst diese Zahl ist eher zu nieder als zu hoch gegriffen. Nach den uns vorliegenden Daten dürften ungefähr 1100 Türken im Gefecht gewesen sein. Was aber die 200 Aufständischen betrifft, welche die türkischen Bataillone zum Weichen gebracht haben, so ist zur Abwechslung einmal aus einem Elephanten eine Mücke gemacht worden. Die bei Nevefinje engagirten Insurgenten sind mindestens 12 bis 1400 Mann stark unter guter Führung gewesen. Beiderseits sind die Verluste an Todten und Verwundeten recht erheblich gewesen. Selim Pascha selbst wurde verwundet und nebst ihm auch noch einige türkische Stabs- und Oberoffiziere. Die strategischen Konsequenzen dieses für die Türken so unglücklich ausgefallenen Kampfes stehen allerdings mit den Dimensionen und dem harten Charakter desselben in keinem Verhältnis. Nevefinje wird nach wie vor von den Türken behauptet, und haben die Insurgenten, wie wohl der moralische Effect ihres Sieges ein unverkennbarer ist, bis zum Abgange des unsrer Mittheilungen zu Grunde liegenden Berichtes, doch keinen weiteren Verstoß gegen die dortigen türkischen Stellungen unternommen. Ob sich aber mittlerweile dort die Situation nicht wesentlich geändert habe, ist um so fraglicher, je bedenklicher sich die dortigen Verhältnisse durch die nicht mehr zweifelhafte Thatsache gestalten müssen, daß zur Stunde 2000 Montenegroer auf dem Insurrektionschauplatz in der Herzegowina eingedrückt sind. — Türkischerseits waren bei dem gestrigen Ausfall aus Trebinje 600 Mann Infanterie und 6 Cavalleristen im Gefechte. Wiewohl der Angriff der Türken zurückgeschlagen wurde, hatten dieselben doch bedeutend geringere Verluste als die Insurgenten. Letztere sollen diesmal weniger unvorsichtig operirt haben, und von einer 200 Mann starken Unterstützungsbatterie im St. gelassen worden sein. Der gestrige Verlust der Insurgenten soll sich nach Angaben, die aus ihrem eigenen Lager stammen, auf 30 Tode und eine bei weitem größere Anzahl von Verwundeten belaufen.

**Cairo, 12. August.** Auf eine Meldung des Gouverneurs von Sudan, daß der König von Abyssinien Truppen zusammenziehe, um die ägyptische Grenze an einem von ägyptischen Truppen schwach besetzten Punkte zu überschreiten, sandte der Khebidve zahlreiche Unterstützungsgruppen nach dem bezeichneten Punkte ab.

**Verschiedenes.**

Eine Hatzjagd à la Louis quatorze. Aus Schloß Berg, dem bekannten Sommeraufenthalte des Königs Ludwig von Bayern wird dem „N. W.“ das Folgende geschrieben: „Unsere Jäger aus Beruf oder Passion schlugen die Hände über den Kopf zusammen, als die Kunde von einer großartigen Hatzjagd im Schloßpark zu Berg, bei der Alles französisch herging, an ihr Ohr drang. Nachdem man sich überall erzählt, daß in dem Zauberhain, welchen Ludwig II. an dem Ufer des Würmsee's geschaffen hat, jeder Strauch, jede Baumgruppe, kurz jedes Fleckchen Erde eine Fdulle ist, so konnte man es sich nicht erklären, was es in dem Parke zu hegen geben sollte. Die Könige Ludwig I. und Max der II. waren wohl Jäger. Der Erstere pflanzte manchen Schuß in die Luft, weniger aus Passion, als vielmehr, um der die Hatzjagden vorschreibenden Etikette zu genügen. Max II. war aber ein leidenschaftlicher Jäger und man rühmt ihn als guten Schützen. Von Ludwig II. weiß man nun, daß es seinem Gefühle von jeher widerstrebt; „auf ein wehrioh's Wild zu zielen,“ und daß er nie ein Gewehr losdrückte. Es kann da-

her das Staunen der Leute über eine Hatzjagd — und noch dazu à la Louis XIV. — nicht überraschen. Nachdem in vor dem Könige allein vorgeführten Lustspielen bis auf die kleinsten Details geschildert war, wie der „große König von Frankreich“ is, trinkt, tanzt, schläft und nebenbei regiert, wollte der König auch das Schauspiel einer Hatzjagd aus der Zeit Louis XIV. genießen. Dieses Schauspiel sollte bei Nacht unter Jackeln und künstlicher Beleuchtung des Parkes von Schloß Berg stattfinden. Da nun vorauszu sehen war, daß ein veritabler Hirsch sich den Anordnungen des mit dem Arrangement der Hatzjagd betrauten aristokratischen Regisseurs nicht fügen werde, so wurde ein mit wirklichem Fell und Geweih ausgestatteter mechanischer Hirsch konstruirt. Nun war aber wieder vorauszu sehen, daß die Meute, als laienhaft in der Mechanik, nicht an dem mechanischen Hirsch anbeißten werde. Ein genialer Geist fand Auskunft auch die Meute zum begeisterten Acteur bei dem Jagdeffect zu machen. Der Hirsch wurde mit unzähligen kleinen Bratwürsteln behangen, deren Geruch allein schon ganz andere Leute als Jagdhunde anzuziehen im Stande ist. Durch geschickte Hand wurden die Würstelgarnituren so placirt, daß sie auf kurze Distanz dem freien Auge nicht sichtbar waren. Der Hirsch war fertig, die weniger nach dem Hirsch als vielmehr nach den Würsteln lechzende Meute war ebenfalls da, jetzt bedurfte es nur der Jäger, Treiber und Jagdbäute, um das Bild zu vollenden. Man requirirte zu diesem Behufe eine Anzahl Stalleute, dann den gesammten Herren- und Damenchor des Hoftheaters und steckte die Herrschaften in die prachtvollsten Costume à la Louis XIV. Der König betrat den Balkon; ein electrisches Licht erhellte den Park; die Hörner ertönten; die Treiber ließen ihr wüthes Geschrei — per Mann mit 2 fl. und 3 Maß Bier honorirt — hören. Da raste der Hirsch, gefolgt von berittenen Herren und Damen vom Hofe Louis XIV., heran. Auf ein Zeichen wurde die Meute — prachtvolle, eigens zu dieser Jagd angekaufte Thiere englischer Race — losgelassen. In kurzen Sätzen hatte sie den Hirsch erreicht. Es war ein prachtvolles Bild, wie der Hirsch sich unter der Last der auf ihn werfenden Hunde bäumte, sein Riesengeweih schüttelte und dann zusammenbrach. Schon glaubte man ihn zerfleischt von den Zähnen der Meute; da konnte sich, ungeachtet der Anwesenheit des Königs, die Jagdgeellschaft Louis XIV. des lauten Aufschlages nicht erwehren. Wie vom Blitze getroffen, stob die Meute auseinander und raufte, anstatt den Hirsch, sich untereinander ab. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf und Geschossen gleich flogen die Würsteln nach allen Richtungen hin, bis sie alle den Weg des Fleisches gegangen waren. Der Hirsch aber, frei von der ihn niederwerfenden Last, schnellte auf und rannte, seiner duftenden Begleitung bar, davon. Das war die Hatzjagd à la Louis XIV. mit obligater Bratwürstelbegleitung.

Als Curiosum wird vom Stuttgarter Schützenfest erzählt, daß ein junger, schmucker Tyroler Schütze an seinem Hute einen Papierstreifen mit der Aufschrift: „Lebig“ trägt. Schwabensmädchen sollen bei seinem Anblick mit Schiller gesagt haben: „Dem Manne kann geholfen werden!“

In South, Lincolnshire, wurde gestern ein junger Gerbergehilfe gehängt. Er hatte seine Geliebte aus Eifersucht kaltblütig erstochen und wurde dieses Verbrechen wegen zum Tode verurtheilt. Vom Schaffot aus richtete er Abschiedsworte an die der Hinrichtung anwohnenden Gefängnißbeamten. „Lebt wohl, meine Freunde,“ — sagte er — „ich bin ganz resignirt und hoffe Euch Alle im Himmel anzutreffen.“

**Der Krankenfreund,** ein Monatsblatt für und über die Diakonissenfrage, möchte den Kranken allerorten eine Tröstung bringen und die dienende Liebe wecken. Derselbe erscheint monatlich in 16,000 Exemplaren und geht, um möglichst reiche Vertheilung (um welche man bittet) zu ermöglichen, in beliebig vielen Exemplaren Jedermann ohne Ausnahme frei und unentgeltlich zu, der sich mit genauer Adress-Angabe wendet an **Pfarrer Walter** in Karlsruhe (Baden)

Redigirt, gedruckt und vertrieben von C. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

**A m t s b l a t t**

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

**Nr. 95.**

**Donnerstag den 19. August**

**1875.**

**Bekanntmachungen.**

**Schafwaide-Verpachtung.**



Die hiesige Winterschafwaide, welche von Martini ds. Jrs. an bis 20 März 1876 mit 300 Stück befahren werden darf, wird am Bartholomäustag den 24. ds. Mts. Mittags 12 Uhr auf hiesigem Rathhaus im öffentl. Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber, Auswärtige mit Vermögenszeugnissen, eingeladen werden.

**J. B. Schultheißenamt. Schnabel.**  
Den 16. August 1875.

**Dehndgras- und Obst-Verkauf.**

wird der Dehndgras-ertrag von 5 Mrg Garten bei der Urbacher Brücke in 4 Theilen vermesen und 1 M. 1 Britl. Garten bei der untern Mühle und zugleich der Obst-ertrag von beiden Gärten, geschätzt bei ersterem auf 50 Str., bei letzterem auf 33 Str., im Aufstreich verkauft. Liebhaber haben sich um 2 Uhr bei der Urbacher Brücke und um 3 Uhr bei der untern Mühle einzufinden.

**Hospitalpflege. Lany.**

**Wienland.**

Der kürzlich verstorbene Johann Georg Gottlieb Schallmüller, gewes. Wundarzt zu Oberurbach und dessen Ehefrau Christiane Catharina geborene Barth, haben die Hospitalpflege mit einem Legat von 50 fl. bedacht, was zum ehrenden Andenken an die Verstorbenen hiemit veröffentlicht wird. Namens des Stiftungsrathes: **Hospitalpfleger Lany.**

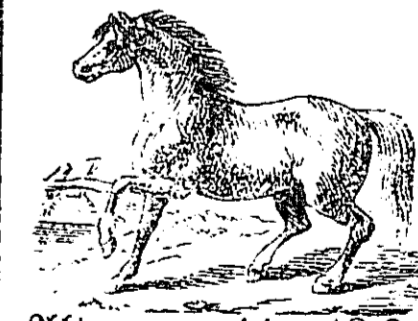
Für einen 12jährigen Knaben wird ein Kosthaus bei einer geordneten Familie auf dem Lande gesucht. Liebhaber haben sich mit einem pfarramtl. Zeugniß versehen, bei der unterzeichneten Stelle zu melden. **Armenpfleger Lany.**

Der Sandbezug von dem Sandplatz gegenüber der Kleemeisterei ist künftig nur noch denjenigen Einwohnern gestattet, welche den Sand zu ihrem eigenen Gebrauch verwenden; diejenigen Personen, welche dazselbst Kiehl und Sand auf den Handel oder Versandt nach auswärtigen Markungen abführen, werden zur Strafe gezogen. Den 18. August 1875.

des noch gut erhaltenen **Eisenwerks** der alten abgebrochenen Heuwaage hies. Stadt. Derselbe findet nächsten Dienstag den 24. ds. Mts. Mittags 11 Uhr bei der mittleren Kelter statt und werden hiezu Kaufslustige eingeladen. **Hospitalpflege. Stadtbauamt.**

**Pferde-Verkauf.**

**Am Montag den 30. ds. Mts.** Nachmittags 1 Uhr werden in der sog. untern Mühle in Baach 2 Pferde, Koblbraunen, im Alter von 11-12 Jahren im Executionsweg verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 18. August 1875.



**Schnaitz Schultheißenamt.**

Am nächsten Sonntag Mittags 4 Uhr **Versammlung** im Anker. Besprechung der Fahnenweihe in Schnaitz. Zahlreiches Erscheinen erwartet **der Ausschuss.**





Schorndorf.  
**Das Sehdgras**  
von ca. 5 Bril. Wiesen auf der Au hat zu verkaufen  
**Gottlieb Weitz** Wittwe.

Schorndorf.  
Freitag den 20. ds. Mts. verkaufe ich auf dem Platz den 3. Schnitt  
**hohen Klee**  
von 3 1/2 Mrg. im Hof Abends präcis 5 Uhr und 4 Mrg. in der Grafenhalde um 6 Uhr, im Ganzen oder in Partien von 1/2--1 Morgen.  
**G. Frösner.**

Schorndorf.  
**Das Sehdgras**  
von 2 Wiesen ist feil.  
**Fritz Henz, Bäcker.**

Schorndorf.  
**Auflese-Obst**  
kauft immer und zahlt den höchsten Preis  
**Schrehat, alte Post.**

Schorndorf.  
**Auflese-Obst**  
kauft  
**Kübler Frauendiener.**

Schorndorf.  
**Einige Mädchen**  
finden sogleich Beschäftigung in der  
**Tabakfabrik.**  
Eine Parthie **Latten, Bretter,** tannene und eichene **Böckseiten,** sowie auch 2 Roll starke **Dielen,** starke **Gerüstlängen,** nebst einem eichenen 11 Fuß langen, schön gebogenen **Obstmahltrug** hat zu verkaufen.  
**Zimmermeister Nau,** auf der Au.

10 Stück Schorndorf.  
**Kirschbaumene Sessel**  
hat vorräthig  
**Areeb, Schreiner.**

Schorndorf.  
Einen Wagen  
**Strohduug**  
verkauft  
**Wilhelm Binder.**

Plüderhausen.  
**Ein Arbeiter**  
kann sogleich eintreten, auch wird ein Bechrling angenommen bei  
**Kochenhäuser,** Schuhmacher.

Großheppach.  
Unterzeichneter verkauft am nächsten  
**Dienstag den 24. ds. Mts.**  
Mittags 1 Uhr  
gegen baare Bezahlung im Aufstreich eine größere Parthie Fässer im Gehalt von 4 Jmi bis über 2 Eimer, meistens noch wie neu, wozu die Viehhäber freundlich eingeladen werden.  
**Ferd. Guß, Weinhandlung.**

Betrag zurück wenn ungünstiges Ergebnis!  
**Aecht kaukasischer**  
**Wanzen tod**  
garantirt  
**sicheren Erfolg.**  
Allein ächt zu beziehen bei  
**Carl Veil**  
in Schorndorf.

15 Stück schöne halb-englische  
**Läuferichweine**  
hat zu verkaufen  
**Manz, z. Döfen.**

**Ein Velociped**  
ist um den festen Preis von 25 M. zu verkaufen. Dasselbe ist bereits noch neu und mittlerer Größe.  
Deßgleichen eine noch ganz neue **Seige** für 10 M. Zu erfragen bei  
**der Redaction.**

Höhengehren.  
Der Unterzeichnete verkauft am Bartholomäus-Feiertag den 24. August ds. Jrs., Mittags 1 Uhr, in seiner Wohnung wegen Abzug 1 neumelkende **Kalbel** und zwei trachtige **Rühe.**  
Den 17. August 1875.  
**Mehrer Daniel Greiner.**

**Gestorben:**  
Den 17. Aug.: **Gustav Adolf, Söhne** des Gypfermstr. **Bosch,** 3 Wochen alt, an **Zeugichter.**

**Fruchtpreise.**  
Winnenden den 12. August 1875.

Fruchtgattungen.	höchster			mittler			niederk		
	M.	S.	M.	M.	S.	M.	M.	S.	M.
Dinkel Centner	7	62	7	44	7	26			
Haber "	8	23	8	14	8				
Weizen Simri									
Gerste "	2	20	2						
Roggen "	2	50							
Ackerbohnen "	3	80							
Weißkorn "	2	30							
Weizen "	2	46							
Erbsen "									
Linzen "									

**Tagesneuigkeiten.**  
**Die Insurrektion in der Herzegowina.**

Wien, 13 August. Das orientalische Zündhölzchen brennt. Alle Vertuschungen, mögen sie von Wien oder Konstantinopel ausgehen, sind nicht im Stande an dieser Thatsache etwas zu ändern. Während man jedoch in Wien bestrebt ist unter der Hand allen Eventualitäten gegenüber auf dem qui vive zu sein, während man ganz in der Stille immer mehr Truppen nach Dalmatien wirft, scheint am goldnen Horn die Indolenz wieder oben zu sein. Man hat sich zwar auch dort der Ueberzeugung nicht länger verschließen können, daß durch einfaches Todtschweigen der Aufstand nicht aus der Welt geschafft werde, allein die Thakraft, zu welcher man sich nach dieser Erkenntniß ausgerafft ist so erbärmlich, so echt konstantinopolitanisch, daß man wirklich nicht weiß wozüber man sich mehr wundern soll, über die Bornirtheit der türkischen Staatsmänner oder über ihren Fatalismus! Man denke, während den Insurgenten aus Montenegro, Serbien, Dalmatien und der Bukowina tagtäglich neue, gut bewaffnete Schaaren zufließen, schwingt sich der Divan zu dem heroischen Entschlusse auf 2, sage 2 Bataillone nach der Herzegowina zu senden. Und dies läßt sie großartig in alle Welt telegraphiren, mit dem Zusätze, daß nachdem es nach den jüngsten Erfolgen der türkischen Truppen (!!) in der Herzegowina nicht gelungen sei, den Aufstand zu beendigen, die Regierung entschlossen sei, energische Maßregeln zur Unterdrückung desselben zu ergreifen und daß der Gouverneur von Bosnien den Auftrag erhalten habe, sofort alle disponiblen Truppen gegen die Insurgenten zu entsenden. Man weiß in der That nicht, was man zu dieser seltsamen Depesche für eine Wiene machen soll. Will sich der Divan über Europa Luftig machen, oder glaubt man am goldnen Horn wirklich, daß Niemand über die eigentlichen Vorgänge unterrichtet ist, oder wiegt man sich im Geheil des Pabstschah am Ende gar in jener beneidenswerthen Sorglosigkeit, welche dem kindlichen Alter eigen zu sein pflegt? „Erfolge der türkischen Truppen“ — „energische Maßregeln“ — „disponible Truppen in Bosnien“ — „zwei Bataillone“ — so viele Worte, so viel Phrasen, die Niemanden täuschen, Niemanden schaden, am wenigsten den Aufständischen Thatsache ist, daß die Türken bei Nevesinje unter Selim Pascha gründlich geschlagen wurden — zwar nicht 800 von 200, aber doch 800 von 1200 Insurgenten — bestätigt wird, daß die türkische Befehlsführung von Trebinje einen Ausfall machte, zurückgeschlagen wurde und bei dieser Gelegenheit drei Kanonen verlor; beglaubigt ist, daß die Aufständischen verschiedene kleinere feste Punkte erklärten und dieselben besaßen. Und das nennt man in Konstantinopel „Erfolge“ der türkischen Truppen und stellt sich erstaunt daß es trotzdem nicht gelang, den Aufstand unterdrücken! Allerdings sind auch die Erfolge der Insurgenten, militärisch genommen, durchaus nicht großartig; aber dieselben haben deren moralischen Muth gehoben und bilden für die stammverwandten Serben „Montenegriner und Morlaken“ eine genügende Veranlassung, sich selbst gegen den Willen der betreffenden staatlichen Autoritäten, den Kämpfenden anzuschließen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sich 2000 Montenegriner unter den Aufständischen befinden, welche mit Hintertabergewehren der besten Konstruktion versehen sind. Die von den Insurgenten eingenommene Stellung von Trebinje macht ihnen den Verkehr mit Montenegro frei. Für den Fürsten Nikita ist es unter solchen Umständen schwer, selbst wenn er den besten Willen dazu haben sollte, Zugänge seiner rauchstimmigen und türkenfeindlichen Unterthanen zu verhindern. Noch schlimmer wird die Sache werden, wenn Trebinje wirklich in die Hände der Insurgenten fällt. Südslawische Blätter melden jetzt schon den Fall dieser Bergfestung als vollendete Thatsache. Angesichts dieses Ereignisses, welches einzig und allein die bisherige Thatenlosigkeit der türkischen Regierung verschuldet, wird es wenig nützen, wenn dem Fürsten von Montenegro, der auf der Reise nach Wien begriffen sein soll, bei seiner Ankunft der Kopf gewaschen und Enthaltensamkeit gepredigt wird. So wenig als die guten Rathschläge genügt haben, welche dem Fürsten Milan vom Grafen Andraffy erteilt wurden. Denn trotz derselben steht fest, daß die Serben

in hellen Haufen über Trieste nach der Herzegowina reisen und ein reicher Serbe Namens Krizmanic hat sogar unter den Augen der Regierung auf eigene Kosten ein Freiwilligen-Korps errichtet, ohne daß diese es wagte oder wagen durfte, dagegen einzuschreiten. Und Angesichts solcher Thatsachen wagt man in Konstantinopel mit „2 Bataillonen“ und „disponiblen Truppen in Bosnien“, zu flunkern und derlei Armseligkeiten als „energische Maßregeln“ anzupreisen! Die einzige „energische Maßregel“ welcher sich die türkische Regierung rühmen kann, ist die Ernennung Dervisch Pascha's zum Diktator ohne Geld und ohne Armer. Dervisch Pascha, der s. Z. auch die Insurrektion der Jahre 1857—1862 auf demselben Schauplatz mit Glück und Energie bekämpfte, trachtet auch jetzt, auf eigene Faust sich jene Hilfsmittel zu verschaffen, welche ihm die stumpfe Regierung vorenthält. Er hat ein Aufgebot der Nizams in Bosnien angeordnet — dies sind wahrscheinlich die „disponiblen Truppen“ — und bei den vermöglicheren Grundbesitzern seines Vilajets Steuervorauszahlungen veranlaßt. Außerdem hat er mit einigen Bankiers ein Anlehen für Rechnung des türkischen Staatschatzes abgeschlossen und sich wenigstens für die dringendsten Bedürfnisse ein paar Hunderttausend Pfister verschafft. Wie weit jedoch dieses Geld und diese Truppen sammt den angekündigten 2 Bataillonen reichen werden, ist leicht vorauszufragen. Thatsächlich ist von Konstantinopel keine ernsthafte Maßregel zu erwarten. Wenn die Pforte überhaupt noch einer Kraftentwicklung fähig ist, dann wird sie wahrscheinlich sehr bald in Albanien und Thessalien dieselbe nöthig haben, denn dortselbst beginnt es gleichfalls stark zu brandeln. Steuerverweigerungen sind dort an der Tagesordnung und dazu kommt, daß ein Theil der Albanesen und Miriditen beschloffen haben, die Waffen zu ergreifen wenn der Sultan den in Gefangenschaft gehaltenen Sohn des verstorbenen miriditischen Fürsten Bib-Dodo nicht freilassen und in die Erbschaft des Vaters einsetzen sollte. Mit anderen Worten: Die Miriditen wollen die Wirren in der Herzegowina und die dadurch entstandene Verlegenheit der Pforte benutzen, um ihre alte Autonomie wieder zu erlangen. Da es unwahrscheinlich ist, daß die osmanische Regierung diesen Drohungen weicht, dürfte in den albanesischen Gebirgen ein Aufstand gleichfalls bald ausbrechen. Es ist nicht abzusehen, wie lange unter solchen Umständen Oesterreich mit den Waffen im Arme auf der Wacht stehen müßte, um ein Uebergreifen des türkischen Brandes, eine vorzeitige gewaltsame Lösung der orientalischen Frage hintanzuhalten und den europäischen Frieden vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Es dürfte sich vielleicht bald als ersprißlicher und weniger kostspielig für den angegebenen Zweck erweisen, wenn Oesterreich-Ungarn im Einverständnis mit den Schutzmächten seine passive Rolle aufgibt und dem kranken Manne, selbst gegen dessen Willen, Ordnung im Hause macht. Daß dann dafür gesorgt werden müßte, den christlichen Unterthanen der Pforte jede Ursache zu gerechter Unzufriedenheit zu benehmen und so die Wiederkehr der jetzigen Wirren unmöglich zu machen, versteht sich von selbst.

**Ragusa, 15. Aug.** Heute Mittags passirte ein türkischer Dampfer mit der Distinktionsflagge am Vortop. Man vermuthet, daß derselbe nach Klet behufs Ausschiffung von Truppen geht.

**Ragusa, 16. Aug.** Aus slavischer Quelle wird gemeldet, daß die Insurgenten des Fort Goransko bei Piva erstürmt und die Stadt Metokta eingenommen haben.

**Agram, 16. August.** „Narodne Novine“ melden, daß heute Raab zwischen Kostainilja und Dubicza in Bosnien ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Insurgenten überrumpelten das Wachtthaus zu Johowo, tödteten zwei türkische Soldaten und nahmen die vorhandenen Waffen weg.

**London, 14. August.** Die „Times“ bespricht die Vorgänge in der Herzegowina und erklärt, England könne keine Schritte thun. Obwohl England mit den Christen in der Herzegowina sympathisire, sei doch der Frieden Europas ungleich wichtiger als das Schicksal der Herzegowiner.

**Konstantinopel, 14 August** Officiell wird mitgetheilt, daß die Pforte heute Seitens der Fürsten von Serbien und Montenegro die formelle Versicherung erhalten hat, die beiden Fürsten beabsichtigten gegenüber dem Herzegowiner Aufstande die Aufrechthaltung strikter Neutralität.

Schorndorf. Der Anti-Seanfeier-Artikel im letzten Blatt ist aus dem Beobachter entnommen und es muß somit angenommen werden, daß er im Ganzen die Ansichten der Demokratie ausdrückt. Nun ist es nicht ohne Interesse, daraus zu erfahren, daß es wirklich in Deutschland geborene, deutsch redende und deutsch schreibende Menschen gibt, die den letzten Krieg für nichts weiter halten, als für ein Duell, welches deutsche und französische Heere auf Befehl des Königs Wilhelm und Louis Napoleons ausgeführt haben. Wir hielten ihn für etwas mehr, haben auch stets geglaubt, es sei etwas Anderes gewesen, was das deutsche Volk in den Krieg trieb, als die Gewohnheit der Franzosen, (der Artikel gibt selbst die berechnete zu) sich als die erste tonangebende Macht zu benehmen und ihre Heere für unüberwindlich zu halten. Unseres Wissens befanden sich dieselben in dem Zustande schon sehr lange, ohne daß deshalb die „Wacht am Rhein“ in's praktische überetzt hätte werden müssen. Wir Spektatör, die nicht soviel vom Krieg verstehen, wie die Weisen vom Beobachter und seine Freunde, wir haben geglaubt, ohne Heuchelei und juristische Fiktion, ein Recht der Nothwehr unserer Demokraten, vor ruchlosem Einfall, vor Verwüstung u. Plünderung zu bewahren; um unsere Frauen und Töchter, auch diejenigen unserer Demokraten, vor Tod und Schande zu retten; um einige Millionen Deutsche, die Bewohner des linken Rheins, beim Reich zu behalten u. s. w. Daß wir bei der Gelegenheit der oben angeführten und so harmlos dargestellten Gewohnheit der Franzosen

ein wenig zu nahe treten mußten, daß sie selbst die Kosten bezahlen und altes deutsches Land, schändlichen Raub verruchter alter Zeiten wieder hergeben mußten: Das sollten unsere Demokraten nicht so schief nehmen. Selbst der Nothwehr der Nothen dürfte doch vorzuziehen, daß die 5 Milliarden nicht auf uns, ihn mit, umgelegt wurden.  
Das Fest selbst anlangend, so würden wir ebenso gern den ewigen Friedensschluß gefeiert haben, aber der ist doch, so lange Menschen leben und sündigen, nicht zu erwarten, und inzwischen hat das Volk sich für den Seanantag entschieden.  
Ob's den Franzosen gefällt oder nicht, kann uns Wurst sein, sie selbst haben Jena- und Austerlitzbrücken und Vendôme-säulen gebaut und wir und Millionen anderer Deutschen sind darüber und darum gegangen und gefahren seit 60 Jahren, ohne deshalb noch revanchewüthender „bis zu endlosen Kriegen“ geworden zu sein. Vielleicht sind die Franzosen gerade so geschickt.  
Wo übrigens der Herr Verfasser des Beobachterartikels die letzten Jahre keinen 2. September zugebracht hat, ist uns nicht erfindlich. In Deutschland war er nicht, sonst könnte er nicht wünschen, vom gefunden Sinn des Volkes vor einer Seanfeier wie bisher bewahrt zu werden. Mit Ausnahme der ultramontanen Orte im Reich ist voriges Jahr der Tag überall gefeiert worden und in diesem Sinne haben wir Nichts gegen den Wunsch des Beobachters einzupenden. Also Mitbürger! Feiern wir ein fröhliches Seanfest wie bisher!



Cairo, 12. August. Auf eine Meldung des Gouverneurs von Sudan, daß der König von Abyssinien Truppen zusammenziehe, um die ägyptische Grenze an einem von ägyptischen Truppen schwach besetzten Punkte zu überschreiten, sandte der Khebeve zahlreiche Unterstützungstruppen nach dem bezeichneten Punkte ab.

Paris, 14. Aug. Prinz Napoleon war mehrere Tage in Paris, zunächst um Rechtsconsulenten über den von seiner Gemahlin (der Tochter Victor Emanuels) gegen ihn eingeleiteten Scheidungsprozeß zu befragen. Politisch zeigt der Ex-Prinz sich sehr entmuthigt. Charente und Charente inf. boten ihm die Candidatur für eine der Kammern an; er entschied sich jedoch für Corsika. — Der Sturm welcher vorgestern Abend über Paris wegzog, ohne es zu berühren, stellte etwas nördlicher, zwischen Pointoise und Montgeroult große Verwüstungen an. Die Hagelsteine, deren welche die Größe eines Hühnereis hatten, vernichteten Gärten und Felder, knickten hunderte von Bäumen, tödteten Vieh und Pferde, hielten die Eisenbahntrains auf und zertrümmerten alle Scheiben der Waggons etc.

München, 16. August. Prinz Carl von Bayern ist heute früh in Tegernsee vom Pferde gestürzt und war sofort todt.

Ein furchtbares Massacre.

Die „Times“ schreibt aus Philadelphia, 23. Juli: „Vor der Vereinigten Staaten in Utah ist folgender Proceß anhängig: Im Jahre 1858 waren es 10 Jahre, daß Mormonen sich in Utah ansiedelten, nachdem sich aus Illinois und Missouri, wo ihr Prophet Joseph Smith getödtet ward, vertrieben wurden. Zu jener Zeit ging das Gerücht, daß die Regierung beabsichtige, Truppen gegen sie auszusenden und einige Bewegungen der an der westlichen Grenze stationirten Streitkräfte schienen diese Annahmen zu bestätigen. Die Ueberlandroute nach Californien führt durch Utah und im August des vorbenannten Jahres betrat ein großer Auswandererzug das Territorium. Im September campirten sie auf den Mountain Meadows (Bergwiesen), ungefähr 300 Meilen vom Salzsee entfernt, um ihre Vorräthe zu vervollständigen, bevor sie sich durch das fast wüste Land jenseits begaben. Der Zug bestand aus etwa 40 bis 50 Familien, worunter sehr viele Frauen und Kinder waren. Unter diesen Emigranten waren auch mehrere, welche aus den Gegenden von Missouri kamen, wo die Mormonen eben vertrieben wurden, und diese benahmen sich gerade nicht sehr diskret. Sie machten sich zur Aufgabe, die mormonische Religion lächerlich zu machen, benannten ihr Rindvieh mit den Namen der leitenden „Apostel“ und zeigten sogar das Pistol, mit welchem angeblich Joseph Smith erschossen worden sein sollte. Der Platz, welchen sich diese Leute auswählten, war rings von mormonischen Ansiedlungen umgeben und deren „Heilige“ wurden zuletzt derart in Wuth gesetzt, daß sie einen Ueberfall der Spötter planten. Es wird wohl angenommen, daß Brigham Young, der damals wie jetzt der Chef der Mormonen war, mit diesem Angriffe nichts zu thun hatte, aber trotzdem scheint es, daß derselbe nach Weisungen, die vom Salzsee kamen, unternommen und von drei „Aposteln“, worunter D. Lee, Bischof von Harmony, geführt wurde. Die Mormonen verkleideten sich als Indianer, wurden auch von wirklichen Indianern unterstützt und versuchten, die Niederlassung der Ansiedler zu überrumpeln. Da ihnen dies nicht gelang, schritten sie zu einer förmlichen Belagerung, welche ungefähr eine Woche dauerte, indem die Ansiedler tapferen Widerstand leisteten. Nunmehr nahmen die Mormonen zur List ihre Zuflucht; sie wuschen ihre Bemalung ab, warfen ihre Federn weg und erschienen am 18. September 1858 vor der Ansiedlung als Abgesandte der Vereinigten-Staaten-Truppen, die den Belagerten vorgeblich zu Hilfe gesendet worden seien. Diesen nun übergeben sich dieselben willig. Aber sobald sie die Waffen streckten und aus der Wagenburg traten, hinter welcher sie sich bisher verschanzt hatten, gaben die Mormonen den Befehl, auf dieselben zu schießen und nur die kleinen Kinder zu schonen. Die echten Indianer brachen nun aus ihren Verstecken hervor und das Massacre wurde buchstäblich durchgeführt. 133 Personen getödtet und nur drei entkamen, welche übrigens nachträglich ausgeforscht und dann auch ermordet wurden. Bloß siebzehn kleine Kinder blieben am Leben, von denen man voraussetzte, daß sie zu jung seien, um sich des blu-

tigen Verbrechens später zu erinnern, und welche unter den Mormonen vertheilt wurden. Nachdem monatelang nichts von den Auswanderern gehört wurde, gab man sie schließlich auf, aber nach und nach kam der Sachverhalt dennoch zu Tage. Die Mörder theilten sich in das Eigenthum der Emigranten und einiges davon, besonders Juwelen und Schmuckgegenstände, wurde am Salzsee gesehen und erkannt. Die verschonten Kinder waren doch nicht so jung, daß sie sich des Geschehenen nicht entsinnen, und Apstaten unter den Mormonen selbst, welche an der Belagerung Antheil nahmen, ergänzten ihre Erinnerung und so wurde die That in allen ihren Schrecken enthüllt. Jetzt endlich ist die Zeit der Strafe gekommen und alle Jene, die an der blutigen Tragödie theilhaftig waren und sich noch am Leben befinden, sind nun verhaftet worden. Durch die Hilfe jener Kinder und abtrünniger Mormonen ist der Zeugenbeweis unumstößlich hergestellt und die Namen aller Theilnehmer an der Blutthat sind jetzt bekannt. Unter ihnen befinden sich Philipp K. Smith, ein Erzbischof, der vollkommen geständig ist, ferner Bischof Lee, welcher durch sein Bekenntniß sich Straßlosigkeit zu sichern meinte; indessen erklärten die Behörden, daß auch er bestraft werden müsse. Lee sagte unter Anderem aus, daß Brigham Young, als er von der Niedermege lung hörte, in Thränen ausbrach und erklärte: Dies sei ein unauslöschliches Schandmal auf den Namen der Mormonen.“ Der Prozeß geht nun seinen Gang fort und obgleich seit jener Zeit siebzehn Jahre verlossen sind und das Verbrechen, besonders durch die Ereignisse des SeceSSIONSkrieges, fast in Vergessenheit geriehet, so wird doch jetzt, wenn auch langsam, doch um so sicherer die Vergeltung kommen.

Verschiedenes.

Lehe. Zu dem Vorsteher eines benachbarten Ortes kamen dieser Tage drei Handwerksburschen, welche daselbst einwanderten mit einer seltsamen Bitte. Dieselben hatten auf ihrer Wanderschaft unterwegs einen hübschen Majertopf gefunden und beanspruchten sämmtlich das Eigenthumsrecht an dem Funde. Der darüber ausbrechende Streit wurde schließlich dahin geschlichtet, daß sie sich entschlossen, dem Vorsteher der nächsten Ortschaft, die sie passirten, die Sache vorzutragen und seiner Entscheidung sich zu fügen. Wie gesagt, so gesah. Der um seinen Richterpruch Angegangene wiegte Anfangs das inhaltsschwere Haupt, dann kam ihm ein Gedanke. „Was für ein Landsmann bist Du?“ fragte er den Ersten. „Ich bin ein Trästener Kind.“ „Und Du?“ „Ich bin ein Berliner Junge.“ „Und Du?“ „Ich bin ein Hamburger.“ Unser Salomo hatte die Nationalitäten der Drei somit festgestellt und entschied nun, daß der Pfeifenkopf dem Hamburger gehöre. „Warum denn aber gerade dem Hamburger?“ wünte es unisono aus dem Munde der beiden Anderer. „Weil Kinder und Jungen nicht rauchen dürfen.“

Kaiserin Elisabeth. Dem „Figaro“ wird aus dem am Fuße des Hügels, auf welchem Schloß und Dorf Casselot sich erheben, gelegenen Weiler Petites Dalles geschrieben: „Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich kommt gegen Vormittag, von einigen Ehren Damen begleitet, herunter und nimmt zwischen 9 und 10 Uhr vor dem Carhaus ein Bad. Sie schwimmt ausgezeichnet. Ein englischer Schwimmlehrer, der schon voriges Jahr auf der Insel Wight in ihrem Dienste stand, bleibt an ihrer Seite. Die Toilette Ihrer Majestät könnte nicht einfacher sein; sie trägt ein mit schra gen Streifen und Vesag garnirtes Trauer-costum aus schwarzer Cretonne, einen reich verschmürten schwarz-tuchernen Paletot nach ungarischem Schnitt, einen schwarzen Strohhut, den Kirschen von derselben Farbe schmückt, und Lederstiefelchen. Aehnlich sind auch ihre Ehren Damen gekleidet. In einiger Entfernung folgt ihr ein Nezer in abessinischer Tracht, der einen prächtvollen dänischen Hund von erstaunlicher Größe an der Leine führt. Nachdem sie aus dem Bade gestiegen, geht Ihre Majestät zu Fuß durch die einzige Straße von Petites Dalles bis ans Ende des Dörchens, wo sie eine Tasse vor ihren Augen gemolkener Milch zu trinken pflegt. Es verzieht sich von selbst, daß sie von den Einwohnern gefeiert wird und in diesem anmuthigen Erdwinkelchen Alleinherrscherin ist. Des Nachmittags macht die Kaiserin täglich einen mehrstündigen Spazierritt.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementpreis: vierteljährl. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 S.

Trägerlohn viertelj. 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oberen Raum 10 S.

Nr. 96.

Samstag den 21. August

1875.

## Bekanntmachungen.

Schorndorf.

### Die Verwaltungs-Aktuare

werden auf den hohen Erlaß des K. Verwaltungsrathes d. S. B.-V.-Anst. vom 16. August d. J. Minist.-Amtsbl. No. 21 hingewiesen, mit dem Anfügen, daß diese Vorschrift selbstverständlich auf die bereits gefertigten Zusammenstellungen der Feuerversicherungs-Anschläge, keinen Einfluß haben kann. Den 20. August 1875.

Königl. Oberamt. Schindler.

Schorndorf.

### Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsache der Louise geb. Eisenberger, gewesene Ehefrau des Instrumentenmacher Jochimsin, werden am Montag den 23. August 1875, von Morgens 7 Uhr an,



in dem Hause des Schuhmachers Eisenberger, Höllgasse, gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht:

Bücher, Frauenkleider, Leibweitzeng, Betten und Bettgewand, etwas Küchengehör, 1 Koffer, 1 Bettlade und allgemeiner Hausrath. Kaufs Liebhaber werden hiezu eingeladen. Den 18. August 1875. R. Gerichtsnotariat. Gaupp.

Schorndorf.

Aus dem Nachlaß des Gottlieb Ott, Bauers dahier, kommt am

Dienstag den 24. ds. Mts. Vormittags 8 Uhr

in dessen Behausung zum Verkauf: 1 Paar Ochsen, 1 Kuh und 1 Kälberling, der Dehngras-Ertrag von 18 Ar 11 M. Wiese im Krebsgähle, 36 Ar 55 M. im Ziegelgraben, 20 Ar 7 M. auf der Erlen, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 20. August 1875. Stadtschultheißenamt.

Etwas Liebhaber wollen sich an den Pfleger Georg Häber wenden.

Schorndorf.

Für einen 12jährigen Knaben wird ein Kosthaus bei einer geordneten Familie auf dem Lande gesucht. Liebhaber haben sich mit einem psarramt. Zeugniß versehen, bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Armenpfleger Laur.

Die Gemeinden, welchen durch Beschluß vom 27. Nov. v. J. aus den vorhandenen Stiftungszinsen Beiträge zu Erziehung armer verwahrloster Kinder unter der Bedingung zugesagt wurden, daß sie die bezeichneten Kinder in nächster Zeit auch wirklich unterbringen und welche der gestellten Bedingung noch nicht nachgekommen sind, werden heimt daran erinnert, unter dem Anfügen, daß andernfalls in nächster Ausfühung die Zurückziehung des zugesetzten Beitrags beantragt werden mußte. Schorndorf, den 17. August 1875. Oberamtspflege. Fuchs.

Rohrbronn.

### Schafwaide-Ber-pachtung.

Die hiesige Winterschafwaide, welche von Martini bis Lichtmess mit 150 Stück befahren werden kann, wird am nächsten Dienstag den 24. Mittags 1 Uhr auf weitere 3 Jahre auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden. Schultheiß Illg.

### Schafwaide-Ber-pachtung.

Die hies. Winterschafwaide, welche vom 11. November ds. J. an bis 15. März 1876 mit 350 Stück Schafen befahren werden darf, wird am Bartholomäusfeiertage, Dienstag den 24. August Vormitt. 11 Uhr auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu

man Liebhaber, Auswärtige mit amtlichen Vermögenszeugnissen versehen, einladet. Den 19. August 1875.

Gemeinderath.

Vorstand: Schultheiß Arieger.

Weiler.

### Schafwaide-Ber-pachtung.

Die hiesige Winterschafwaide, welche von Martini ds. J. an, bis 20. März 1876 mit 300 Stück befahren

werden darf, wird am Bartholomäustag den 24. ds. Mts. Mittags 12 Uhr auf hiesigem Rathhaus im öffentl. Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber, Auswärtige mit Vermögenszeugnissen, eingeladen werden. J. B. Den 16. August 1875. Schultheißenamt. Schnabel.

Schorndorf.

### Verkauf

des noch gut erhaltenen Eisenwerths der alten abgebrochenen Heuwaage hies. Stadt. Derselbe findet nächsten Dienstag den 24. ds. Mts. Mittags 11 Uhr bei der mittleren Kelter statt und werden hiezu Kaufslustige eingeladen. Hospitälpflege. Stadtbauamt.

Dehngras von 6 Morgen hat zu verkaufen W. Schmid, Buchbinder.

### Ein Land

hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.